

ZWANGSARBEIT.

DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER UND DER KRIEG

Eine Ausstellung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, im Jüdischen Museum Berlin, initiiert und gefördert von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

PÄDAGOGISCHE BEGLEITMATERIALIEN

Erstmals wird mit der Ausstellung eine Gesamtgeschichte der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus und ihrer Folgen bis zum heutigen Tag präsentiert. Besonderes Augenmerk legt die Ausstellung auf die Beziehungsgeschichte von Deutschen und Zwangsarbeitern. Die Täterschaft lässt sich nicht auf eine kleine Gruppe von Funktionsträgern des Regimes eingrenzen. Jeder Deutsche musste sich entscheiden, wie er Zwangsarbeitern begegnete: mit Mitmenschlichkeit, Indifferenz oder der rassistisch motivierten Kälte und Unerbittlichkeit des vermeintlichen „Herrenmenschen“. Es gab Handlungsspielräume, und wie sie genutzt wurden, sagt nicht nur etwas über die Einzelnen aus, sondern auch über die Präge- und Anziehungskraft nationalsozialistischer Ideologie und Praxis. In dieser Perspektive geht die Ausstellung über die Geschichte der Zwangsarbeit im engeren Sinne hinaus und verdeutlicht, wie eine extrem rassistisch geprägte Gesellschaft funktionierte – eine Gesellschaft, die auf Ausgrenzung, Verfolgung und Ausbeutung „Fremder“ und angeblich Minderwertiger basierte.

Hier setzt das pädagogische Begleitmaterial zur Ausstellung an. Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeitsmaterialien liegt auf der Auseinandersetzung mit den Handlungsspielräumen von Personen, die in sehr unterschiedlichen historischen Situationen aufeinander trafen.


Die auf den zwölf Arbeitsblättern vorgestellten Fotos und Dokumente bieten einen biographischen und handlungsorientierten Zugang zu unterschiedlichen Formen und Orten der Zwangsarbeit im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten. In der Auswahl der Biographien wird nicht nur die Bandbreite der Verfolgung deutlich (von Juden sowie Sinti und Roma über KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene bis zu Zivilarbeitern aus vielen Teilen Europas), sondern auch die lange Geschichte der verweigerten Anerkennung und Entschädigung als NS-Opfer nach 1945.

Im angebotenen Gruppenprogramm nutzen die Teilnehmenden am Anfang Fotos und Dokumente zur Erarbeitung eigener Fragen, die anschließend in Kleingruppen in der Ausstellung mit Hilfe der Arbeitsblätter behandelt werden. Die so gesammelten Informationen und Eindrücke stellen sich die Teilnehmenden schließlich wechselseitig vor und diskutieren darüber, welche Bedeutung die Themen Zwangsarbeit und Ausgrenzung für sie heute besitzen.

ZWANGSARBEIT
DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER
UND DER KRIEG
Arbeitsmaterialien zur internationalen Wanderausstellung

1

**BERNHARD KUHN –
ÖFFENTLICHE AUSGRENZUNG POLITISCHER GEGNER**



WOHER STAMMT DAS FOTO?

Das Foto gehört zu einer Serie von Aufnahmen, die ein SA-Mann am 9. März 1933 in Chemnitz fotografierte. Danach versah er sie mit höhnischen Sprüchen und brachte sie wie Postkarten in Umlauf. Heute befindet sich das Bild im Stadtarchiv von Chemnitz.

WELCHE GESCHICHTEN LASSEN SICH MIT DEM FOTO VERBINDEN?

Das Foto zeigt, wie SA-Männer mit Bernhard Kuhn durch Chemnitz zogen. Später zwangen sie ihn, linke Parolen und Plakate von Hauswänden zu entfernen. Neben Bernhard Kuhn wurden auch der KPD-Stadtratsmitglied Heinrich Wenschke, der SPD-Stadtratsmitglied Dr. Kurt Glaser und der Lehrer Robert Müller zu diesen Arbeiten gezwungen.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgten SA- und SS-Einheiten im ganzen Deutschen Reich politische Gegner, vor allem Sozialdemokraten und Kommunisten. In vielen Orten war die SA, eine paramilitärische Organisation der NSDAP, zur Hilfspolizei ernannt worden und nutzte ihre Macht ungehindert aus. Der Schutz durch Geisler spielte keine Rolle mehr, selbst Reichstagsabgeordnete waren mit ihrer Immunität vor Angriffen nicht mehr sicher. Mit der öffentlichen Gewalt verbündete die Nationalsozialisten eine Drohung für alle: Wer sich ihrer „Volksgemeinschaft“ widersetzt, genießt keinerlei Schutz mehr.

EINE WEITERE GESCHICHTE

Am selben Tag überfielen SA-Männer in Chemnitz auch das Landgericht. Die Tochter des damaligen Landgerichtspräsidenten Dr. Rudolf Ziel erinnert sich:

„Am 9. März 1933 wurde mein Vater L.J. in seinem Diensträumen von SA-Leuten seines Dienstes entbunden. Das war natürlich wilder, aber sie wurde von einem rückwärtigen Geisler – wegen politischer Unzuverlässigkeit, er war liberaler Demokrat – legitimiert, wie das in autoritären Systemen so gemacht wird.“

In dem ihm bis dahin noch unterbrechenden Gefängnis hatte Dr. Rudolf Ziel mit „Schuraff“ zu erragen.

Zitiert nach Axel Jacob: Dr. Rudolf Ziel, Landgerichtspräsident in Chemnitz bis 1933 und ab 1946. In: Gedenkstätten Chemnitzregion, Ausgabe August 2017

Biographie

Bernhard Kuhn wurde 1876 in Leipzig geboren. Vor dem Ersten Weltkrieg arbeitete er als Maschinenschlosser und war in der SPD politisch aktiv. Während des Ersten Weltkriegs war er Heizer bei der Marine. Im November 1918 beteiligte er sich an Demonstrationen und Streiks für einen Waffenstillstand. 1924 wurde er für die SPD in den Reichstag gewählt und behielt sein Mandat bis 1933. Im März 1933 wurde er zusammen mit anderen Politikern der Arbeiterbewegung in Chemnitz verhaftet. Im Mai verlegte ihn die Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Sachsenburg. Nach seiner Entlassung im Juli 1934 lebte er zurückgezogen in Berlin. Bernhard Kuhn starb 1946 in Westensee bei Kiel.